

## Werk

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1756

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN318046393

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318046393>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318046393>

**LOG Id:** LOG\_0023

**LOG Titel:** Das XV. Capitel

**LOG Typ:** chapter

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN318045605

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN318045605>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=318045605>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

fiest der Nationen. 35. Das Wohlgefallen des Königs ist über einem verständigen Knechte: aber sein Grimm wird über demjenigen seyn, der beschämt macht.

v. 35. Spr. 17, 2.

ächtlich und elend wird. (Man lese Einl. [1]). 35. Ein kluger und hurtiger Staatsbedienter, der sein Amt versteht, und es getreulich verwaltet, muß gewiß seinem Fürsten sehr angenehm seyn. Ueber denjenigen aber entbrennt der Zorn des Königs, der nicht auf die Ehre seines Herrn sieht: sondern durch schlechte Ausführung, die Regierung desselben beschimpfet, und alles in Verwirrung setz.

hung auf etwas schändliches gedeutet, wie w77, heilig, zuweilen von sehr abscheulichen Menschen gebraucht wird. Man lese die Erklärung über 2 Kön. 23, 7. Indessen ist doch so viel gewiß, daß das Stammwort von, bey den Rabbinen und auch in der Schrift, in einem bösen Verstande gebraucht wird, wie Cap. 27, 10. Beyde Uebersetzungen können für wahrscheinlich gehalten werden, und der Leser mag sich ei-

ne davon erwählen. Man lese auch die Erklärung über Cap. 16, 6, und Einl. [1]. Ges. der Gottesg. B. 35. Das Wohlgefallen des 10. Derjenige verdient den Zorn des Königs, und beschimpfet sich selbst, der die ihm anbefohlenen Geschäfte des Königs thöricht besorget; so, daß sich der König schämen muß, daß er einen so thörichten Diener erwählt hat. Polus.

## Das XV. Capitel. Einleitung.

Dieses Capitel fängt sich mit dem Spruche an [a], den der gelehrte Baco allen denenjenigen vorsetzte, die er aus diesem Buche gesammelt hatte a). Diese Sprüche sollten ein Beispiel von der Weisheit seyn, welche in vielen Fällen und Angelegenheiten gute Dienste thut. Insbesondere deutet Baco den ersten Spruch dieses Capitels auf das Verhalten eines Menschen gegen einen Fürsten, oder gegen einen andern angesehenen Mann, wenn dieser zornig ist. Er spricht: „Salomo giebt in solchem Falle den Rath, daß man, erstlich, antworten, hernach aber auch sanftmüthig antworten solle. Der erstere Rath enthält drey Befehle: I. daß man sich vor einem traurigen und düstern Stillschweigen hüte: denn sonst scheint man entweder die ganze Schuld auf sich zu nehmen, oder seinen Herrn eines Unrechts zu beschuldigen, als ob derselbe eine billige Vertheidigung nicht anhören wollte. II. Man schiebe die Antwort nicht lange auf; und man suche nicht, viel Zeit zu seiner Vertheidigung zu gewinnen: denn sonst würde man bey andern den Argwohn erregen, man wolle, da man nicht stehendes Fußes antworten kann, nur eine listige und verschmigte Antwort erfinden. III. Man muß durchaus eine Antwort von sich geben. Ich sage eine Antwort, und nicht ein bloßes Bekenntniß seines Fehlers, oder eine bloße Unterwerfung, ohne hier und da einige Worte zur Entschuldigung mit einzumischen. Denn es ist nicht sicher, daß man sich anders aufführe, wenn man nicht mit sehr edelmüthigen Leuten zu thun hat, welche aber selten gefunden werden. Das zweyte und vornehmste aber, welches hier gerathen wird, ist, daß, solche Antwort sehr gelinde und gemäßigt, nicht aber hart und strenge, seyn solle. Denn sonst wird die Sache nur noch schlimmer gemacht, als wenn gar nichts davon gedacht worden wäre; und der Zorn, den man zu stillen sucht, wird nur noch mehr entzündet.“ Diese Lehre wird auch von dem Melanchthon, in seinen kurzen Anmerkungen über dieses Buch, seinen Schülern sehr angepriesen. Er hält sie aber für einen allgemeinen Befehl, daß man Friede erhalten, und unnötige Zankereien vermeiden solle, welche aus Hochmuth, Hertschsucht, Eifersucht, Zorn und Unglauben entstehen, indem die Menschen durch solche Leidenschaften bewogen werden, ent-

weder

weder anzügliche Worte zu reden, oder zu scharf darauf zu antworten, weil sie durch Schärfe und Bitterkeit die Oberhand zu gewinnen suchen, nicht aber durch Sanftmuth und Mäßigung. Das durch antworten übersehte Wort bedeutet auch in der That soviel dasjenige, was jemand zuerst sagt, als auch die Antwort darauf. So giebt uns Salomo hier die Warnung, daß wir nicht glauben sollen, es sey genug, wenn wir den Streit nicht angefangen haben: sondern daß wir es für unsere Pflicht halten sollen, den Streit, welchen andere angefangen haben, nicht durch eine scharfe Antwort, fortzusetzen: sondern lieber so gleich zu suchen, ob man denselben endigen könne, indem man die Sache geringer macht, als sie ist, und um des Friedens willen viel nachgiebt. Melanchthon glaubet auch, dieser Befehl stimme mit den Worten des Pythagoras überein: rühre das Feuer nicht durch das Schwert auf. Ferner rühmet er die folgenden schönen Verse des Euripides:

Δυσὶν λεγόντων, Ἐατέρου θυμουμένου,

Ὅ μὴ ἀντιπέμων τοῖς λόγοις σφώτερος.

„Zween reden; einer wird sehr heftig aufgebracht.

„Wer ist der weiseste? Der schweigt, und Friede macht.

Hienächst preiset Melanchthon [b] seinen Schülern den 2ten Vers an. Dieses sind alle die Anmerkungen, welche er über das gegenwärtige Capitel macht. Er hält den angeführten Vers für eine Warnung vor der Wiedereinführung eines Gottesdienstes, der nur in äußerlichen Gebräuchen, ohne die geringste sittliche Tugend, besteht. Er sagt davon so vieles, welches in den gegenwärtigen Zeiten \*) nützlich ist, daß ich nicht unterlassen kann, den Inhalt davon herzusetzen. Er spricht also:

„Es werden bey den Propheten dreyerley Arten von den Werken gemeldet. Einige betreffen den äußerlichen Gottesdienst, andere die sittliche Tugend, und noch andere den Glauben. Was erstlich, die äußerlichen Zeichen, oder Feyerlichkeiten anbetrifft: so hat Gott einige um zweyer Ursachen willen eingefezet. Sie sollten erstlich, Zeichen der Verheißungen seyn; zweyten aber auch Verbindungsmittel bey den öffentlichen Zusammenkünften. Denn Gott wollte seine Kirche nicht in der Vergessenheit begraben haben: sondern sie, durch die Stimme, und durch die Feyerlichkeiten (voce et caerimonias), andern Völkern klar und deutlich vorstellen. Hier muß man aber mit Vorsichtigkeit Achtung geben, wie die Feyerlichkeiten gebraucht werden. Denn die Menschen sind sehr geneigt zu einem falschen Gottesdienste, und sonderlich zu dem Mißbrauch der Feyerlichkeiten. Sie halten dieselben für Gerechtigkeit, und glauben, dadurch Vergebung der Sünden zu erlangen. Diese Einbildung hat sich sehr weit unter den Menschen ausgebreitet, in der heidnischen Welt, unter den jüdischen Pharisäern, und in der römischen Kirche. Gleichwol bestrafen selbst die Verständigsten unter den Heiden den Irrthum, wenn man sich auf die Beobachtung der Feyerlichkeiten verließ, ohne sittliche gute Werke zu thun. So spricht Plato, Gott liebe solche Anbether, οὐ σφίμασι τευχάζοντας, ἀλλ' ἀληθεῖα τιμώντας ἀετην, nicht, die ihn mit äußerlichen Stellungen und Gebehrden begrüßen können: sondern die solches in der Wahrheit, aus Ehrerbietung, und mit Tugend, thun. Die Schrift

„geht

\*) Das ist, um das Jahr 1680. Denn wir haben zwar nicht den ersten Druck dieses Werks: allein, in dem Verzeichnisse der Schriften Patricks, welches vor seinem letzten Werke (XV. Sermons upon contentment) steht, finden wir es zwischen zwey Schriften gesetzt, wovon die eine 1680. und die andere 1684 herausgekommen ist. Wie viel damals und zuvor in Großbritannien über die Wiedereinführung der Kirchenfeyerlichkeiten gestritten worden sey, die von Cromwell verbannt worden waren, davon lese man den Burnet, in der Regierung Carls des II.

„geht aber noch viel weiter, und lehret uns, den Glauben an Gott, und an unsern Herrn Jesum Christum, hinzuzufügen. Sittliche gute Werke werden Gott gefallen, wenn sie geschehen, nicht, um dadurch Vergebung der Sünden zu verdienen: sondern aus Gehorsam gegen Gott, und um andere zu lehren, wie sie ihn erkennen, und ihn preisen, sollen. Hernach sind auch die Feyerlichkeiten, die Gott eingesetzt hat, ihm wohlgefällig, wenn sie nicht in der Absicht geschehen, um Vergebung zu erlangen: sondern deswegen, weil sie Zeichen sind, wobey wir uns an die Verheißungen erinnern, um dadurch unsern Glauben zu stärken; wie auch deswegen, weil sie Zeichen des Gottesdienstes sind, zu welchem wir uns bekennen (Signa confessionis); und endlich, weil sie gleichsam die Nerven (Nervi congregationis) sind, wodurch die Versammlungen der Christen verbunden, und in Eintracht erhalten, werden. Diese richtigen Begriffe müssen von der Kirche angenommen werden; und wider gottlose Meinungen muß man sich setzen. Man sollte man wohl hoffen, daß, wegen solcher guter Absichten, niemand die kleine Anzahl von Feyerlichkeiten, die unsere Kirche bey dem Gottesdienste verordnet hat, misbilligen, oder sich gar dawider setzen werde.

a) De Augm. Scient. Lib. VIII. cap. 2.

Daß dieses auch seine Meynung gewesen sey, erhellet aus seiner Erklärung des 50sten Psalmes, wo er spricht, daß auch menschliche Feyerlichkeiten einigermaßen die Nerven der Furcht sind. Er verwirft nur diejenigen, die man für kräftig zur Vergebung der Sünde hält. Seine Meynung hiervon wird in einer Abhandlung von der Art zu predigen ausführlich vorgetragen, die man im zweyten Theile seiner Werke findet. Darinnen ermahnet er die Prediger, dem Volke überhaupt vorzustellen, daß nicht alle Feyerlichkeiten abgeschafft werden dürfen; wie daraus erhellet, weil sonst auch die Taufe, und das Abendmahl, abgeschafft werden müßten. Fraget jemand, wie man denn in Ansehung solcher Feyerlichkeiten verfahren müsse, die von Menschen eingesetzt sind? so antwortet er: „Einige von denselben sind nöthig, und müssen daher beygehalten werden. Hieher gehören gewisse Tage, an denen das Wort Gottes verkündigt wird; gewisse Gebräuche in der Kirche, und unter andern das Psalmenfingen; gewisse Formulare der Gemeinschaft u. s. w. Es giebt aber auch andere, die nicht so nöthig sind. Wie soll man nun damit verfahren? Sollen sie geduldet werden? Er antwortet: ja, wenn sie nicht gottlos sind; wenn sie der Gemeinde den Gottesdienst angenehm machen, oder zum Unterrichte der Kinder dienen, und deswegen vornehmlich eingeführet worden sind. Denn man findet in einigen Gemeinden, wo keine feyerlichen Gebräuche, außer nur die Sacramente, übrig geblieben sind, daß der Gottesdienst niemals irgendwo so verächtlich gewesen ist, als eben daselbst. Es ist nämlich eine gewisse äußerliche Vorstellung nöthig, damit der gemeine Mann einen Geschmack an dem Gottesdienste finde, und denselben hochachte, indem die Gemeinde die innerliche Größe und Würde desselben nicht einsehen kann.

Feiner setzt er feste, man könne sich nicht wohl einbilden, daß alle Feyerlichkeiten von gottlosen Päbsten eingesetzt worden sind. Nein, spricht er. Es sind einige kluge und heilige Männer gewesen, welche sahen, wie dumm und unempfindlich die Herzen der gemeinen Leute waren, und wie dieselben nimmermehr eine lebendige Erkenntniß von der Hoheit und dem Umfange des Gottesdienstes erlangen könnten, wenn sie nicht durch gewisse feyerliche und prächtige Gebräuche dazu ermuntert, und durch solche Feyerlichkeiten in der Andacht erhalten wurden, welche ihrem Verstande zu statten kommen, und sie lehren konnten, wie sie den Gottesdienst recht schätzen sollten.

Dieses

Dieses sind die Gründe Melancthons, weswegen nicht alle Feinerlichkeiten abgeschaffet werden dürfen. Einige sind nämlich befohlen; andere sind nöthig; und noch andere, von denen man solches nicht sagen kann, führen doch keine Gottlosigkeit bey sich, und können für einen schwachen Verstand nützlich seyn. Ich finde es für gut, dieses hier mit beyzufügen, weil das Urtheil dieses so großen und verständigen Kirchenverbeßerers vielleicht großen Eindruck bey einigen machen wird, welche nicht sehr auf dasjenige achten, was wir sagen, die wir von der bischöflichen Kirche sind. Ich habe mich hierbey so lange aufgehalten, daß ich nur noch zweyen Verse kürzlich mitnehmen will, worüber Baco eines und das andere gesagt hat.

Der erstere ist v. 14. Baco *b*) versteht daselbst [*c*] durch ein stöbliches Herz ein gutes Gewissen. Er drücket sich folgendergestalt aus: „Ein Herz, das sich seines guten Vorfages bewußt ist, gewähret, ob schon nicht alles nach Wunsche ausfällt, eine wahrhaftere, reinere, und mit der Natur besser übereinstimmende, Freude, als alles, was diese Welt einem Menschen verschaffen kann, um entweder seine Begierden zu erfüllen, oder sein Gemüth zu beruhigen.“ Die Worte Salomons scheinen aber weiter zu gehen, und sich auf alle diejenigen zu erstrecken, die von Bekümmerniß, Angst und Traurigkeit frey sind. Indessen ist doch seine Erklärung gut, und kann gar wohl mit der andern bestehen.

*b*) De Augment. Scient. Lib. VII. c. 1. p. 438.

Die andere Stelle ist der Anfang des 19ten Verses [*d*]. Baco *c*) hat den Sinn davon, wie auch die Worte leiden können, weiter ausgedehnet, als ich in der Umschreibung gethan habe. Der Inhalt ist, daß Trägheit zuletzt viel Arbeit gebieret. „Denn Fleiß, und eine sorgfältige Vorbereitung, bahnen den Weg, den man zu Verrichtung seiner Geschäfte nehmen muß, und bekreyen uns von vielen Hindernissen unsers Fortganges.“ Ein Träger aber, der alles bis auf den Punct der Zeit aufschiebt, da eine Sache geschehen soll, muß nothwendig immer, und bey jeglichem Schritte, wie durch Dornen und Disteln gehen, die ihn beständig, indem er fortgehen will, umgeben, verhindern und halten. Man kann ein gleiches von der Verwaltung eines Hauswesens anmerken. Wenn hierbey die gebührende Sorgfalt und Behutsamkeit beobachtet wird: so geht alles gut, und wie von sich selbst, ohne Geräusche oder Unruhe. Mangelt es aber an Vorsicht: so kommen, bey einer außerordentlichen Gelegenheit, Geschäfte zusammen, die alle zugleich verrichtet werden sollen; die Bedienten wissen nicht, was sie thun sollen; das Haus ist voll Unruhe; und in solcher Verwirrung wird nichts recht ausgeführt.“

*c*) Ibid. Lib. VIII. c. 2. n. 22.

Die beyden vorhergehenden Verse, v. 17. 18. werden [*e*] von einigen mit einander verbunden. Solches ist aber nicht nöthig; ob es schon eine wichtige Wahrheit ist, daß hitzige Leute zuweilen, auch über der Mäßigkeit, Zänkeren anrichten, denen aber sanftmüthige Personen vorzubeugen suchen, ob sie schon beleidiget werden.“ Seneca giebt den schönen Rath: laß die Zwietracht von andern angefangen werden: die Ausöhnung aber von dir. Hochart merket über v. 17. an *d*), daß Kräuter, oder, wie einige es übersetzen, Mus von grünem Kraute, die schlechteste Bewirthung in den dasigen Ländern ausmachten: ein Ochse hingegen, den man in den Stall setzet, um ihn zu mästen; oder, wie die Talmudisten den Ausdruck verstehen, ein gemästeter Ochse, habe das beste Gastmahl abgegeben. Denn aus solchem Viehe bestund ein Theil von dem Vorrathe für die Tafeln Salomons, und des Nehemia. Matth. 21. 4. wird gesagt, daß Ochsen, und gemästeteres Vieh, auf die Hochzeit des königlichen Prinzen geschlachtet wurden; und ein gemästeteres Kalb wurde zugereicht, da der ver-

lorne Sohn wieder nach Hause kam, Luc. 15, 23. Ein gleiches geschähe auch in andern Ländern, wie Bochart aus dem Dioscorides zeigt, welcher anmerket, daß Homer seinen Helden, bey Hochzeiten, oder andern Gastereyen, niemals andere Gerichte vorsezet, als solche; obshen Agamemnon bey ihm oftmals die Fürsten Griechenlands bewirthet.

d) Hieroz. Part. I. Lib. 2. cap. 32.

**E**ine gelinde Antwort wendet den Grimm ab: aber ein schmerzendes Wort machet den Zorn rege. 2. Die Zunge der Weisen machet die Wissenschaft gut: aber der Mund der Thoren schüttet überflüssig Thorheit aus. 3. Die Augen des HERRN sind an allem Orte, schauen die Bösen und die Guten. 4. Die Artzney der Zunge ist ein Baum des Lebens: aber die Verkehrtheit in derselben ist ein Bruch in

v. 1. Spr. 25, 15. v. 2. Spr. 12, 23. c. 13, 16. c. 15, 28. v. 5. Hiob 34, 21. Spr. 5, 21. Jer. 16, 17. dem  
c. 32, 19. Hebr. 4, 13. v. 4. Spr. 12, 18. c. 13, 14.

**W**enn man demjenigen, der scharf bestrafet, sanfmüthig, unterthänig und nachgebend antwortet: so stillt man den Zorn, und hemmet den Fortgang desselben. Durch scharfe, verächtliche und trogige Worte aber wird der Zorn noch mehr entzündet; oder es wird da Grimm erregt, wo zuvor keiner war. (Man lese Einl. [a]). 2. Ein weiser Mann giebt nützlichen Unterricht, und weiß auch so klüglich, und zu rechter Zeit, zu reden, daß solches die Wissenschaft, die er eingepräget, um so viel angenehmer und vortheilhafter machet. Die Thoren hingegen haben nur nichtswürdige Dinge zu sagen; oder sie drücken sich so unverständlich und verwirrt aus, daß solches nur dienet, ihre Thorheit offenbar zu machen. 3. Nichts, weder im Himmel, noch auf der Erde, kann der Erkenntniß Gottes entgehen. Denn er ist überall gegenwärtig, und giebt auf die verborgensten Gedanken und Thaten der Menschen Achtung, sie mögen gut, oder böse, seyn. 4. Wer seine Zunge weislich brauchet, indem er heilsamen Unterricht ertheilet, sonderlich aber Streitigkeiten beyleget, und Friede machet, der ist ein unvergleichlicher Segen für den Ort, wo er wohnet; und er machet denselben zu einem Paradiese. Derjenige aber, der seine Zunge misbrauchet, und die Menschen mit bösen Grundfägen anstecket, oder sie verleitet, daß sie andere belügen, lästern und verunehren, der beunruhiget die Menschen auf eine jämmerliche

**B. 1. Eine gelinde Antwort ic.** Der Ausdruck, Antwort, scheint eine vorhergegangene Beschuldigung vorauszusetzen: man kann aber dadurch auch eine Rede, oder ein Gespräch, verstehen. Wenn nun eine solche Rede bescheiden und sanftmüthig ist: so wird dadurch der Zorn eines andern von dem Redenden abgewendet. Man lese Cap. 25, 15. Häßige und heftige Antworten und Reden aber erregen und entzünden den Zorn so, daß er wie eine Flamme ausbricht. Polus. (Man lese Einl. [a]).

**B. 2. Die Zunge der ic.** Für: machet gut, steht im Englischen: brauchet wohl. Die Weisen reden dasjenige, was klug und angenehm ist; und sie geben wohl Achtung, wenn, zu wem, und wie, sie reden. Die Thoren hingegen gießen immer aus ihrem Munde häufige Thorheit aus; wie immer Wasser aus einer Quelle hervorstießt. Polus.

**B. 3. Die Augen des ic.** Die Augen bedeuten hier die Erkenntniß und Fürsichung. Der Bösen wird hier zuerst gedacht, weil sie an der Fürsichung Gottes zweifeln, und dieselbe läugnen. Polus.

**B. 4. Die Artzney der ic.** Der gegründete, tröstliche und nützliche Rath, den die Zunge hervorbringt, ist, sowohl für den Redenden, als auch für die Zuhörer, sehr dienlich zur Beförderung ihres geistlichen und ewigen Lebens. Polus. Man lese die Erklärung über Cap. 3, 12. **Gesells. der Gottesgel.** Aber alle die falschen und verderbten Reden, welche die Zunge hervorbringt, beunruhigen und verwunden den Geist des Redenden, und des Zuhörers; ja oftmals verderben sie ihn gänzlich. Polus. Das durch Geist übersezte Wort bedeutet auch den Wind, wie Ps. 48, 8. Daher übersezen einige jüdische Lehrer, wie auch Junius, Piscator, und andere, die gegenwärtigen Worte also: aber die Verkehrtheit in derselben ist ein Bruch durch den Wind; nämlich durch den Ostwind; welcher, verblämter Weise, einen gewaltsamen und plötzlichen Bruch andeutet, wie Jer. 18, 17, 20. Wir halten aber unsere Uebersetzung für nachdrücklicher, und glauben, ein Bruch in dem Geiste werde besser dem zuvor gemeldeten Baume des Lebens entgegen gesetzt, als ein Bruch durch den

dem Geiste. 5. Ein Thore wird die Zucht seines Vaters verschmähen: aber wer die Bestrafung wahrnimmt; wird klüglich handeln. 6. In dem Hause des Gerechten ist ein großer Schatz: aber in den Einkünften des Gottlosen ist Unruhe. 7. Die Lippen der Weisen werden Wissenschaft austreuen: aber das Herz der Thoren nicht also.

B. 5. Spr. 10, 1. c. 13, 18. c. 15, 21, 32.

8. Das

liche Art, und verderbet, wie ein verzehrender Wind, allen Trost des Lebens. 5. Wer den Unterrichts verdirbt, oder nicht achtet, den ihm sein Vater, oder Vorgesetzter giebt, dessen Liebe zu ihm nicht geringer ist, als seine Gewalt über ihn, der wird beständig ein Thore bleiben. Wer aber bereit ist, Strafe anzunehmen, von wem sie auch kommen mag, und wer sorgfältig darauf achtet, der hat schon eine hohe Stufe der Weisheit erreicht; und er erwägt sorgfältig dasjenige, was zu seinem Wohlsfern und Glücke dienet. 6. Wer wahrhaftig gerecht und mildthätig ist, der ist sehr reich, er mag nun viel, oder wenig, besitzen. Denn er ist vergnügt; und was er hat, wird vermuthlich in seinem Geschlechte bleiben. Es ist aber viel Beschwerlichkeit und Unruhe mit den Einkünften des Gottlosen verbunden. Diese werden nicht lange bey ihm bleiben können; und ihn auch nicht vergnügen, indem er sie genießt. 7. Die Verständigen und Guten sind nicht neidisch mit ihrer Wissenschaft. Sie halten dieselbe nicht geheim: sondern theilen sie andern freywillig mit, und pflanzen sie fleißig unter andern fort. Die Gottlosen aber sind so thöricht, daß sie entweder nichts bey sich finden, welches sie mittheilen könnten; oder daß es ihnen an der Neigung fehlet, von demjenigen Gutes zu thun, was sie besitzen.

8. Es

den Wind. Doch könnte man diese Uebersetzung, ein Bruch durch den Wind, auf die Beschaffenheit der Worte deuten, welche eigentlich nur Wind sind. Gesell. d. Gottesg.

B. 5. Ein Thore wird 1c. Die Nartheit eines Thoren wird dadurch sehr vergrößert, daß er die Ermahnungen seines Vaters, der ihn liebet, und eine rechtmäßige Gewalt über ihn hat, nicht achtet, und ihnen nicht gehoramet. Ein Kluger aber nimmt von einem jeglichen Bestrafung an, und vielmehr von einem Vater. Polus.

B. 6. In dem Hause 1c. Durch Haus kann man auch die Angehörigen, und die Hausgenossen, verstehen. Der Gerechte besitzt also den Schatz nicht allein: sondern hinterläßt ihn auch den Seinigen. Polus. Der Gottlose aber mag noch so viel Schätze sammeln, so hat er doch immer dabey viel Sorge und Unruhe, weil es ihm an dem Segen Gottes mangelt, und er, bey seinen unersättlichen Begierden, viel Furcht und Gewissensbisse erdulden muß, Ps. 127, 2. da hingegen die Schätze des Frommen, durch den Segen Gottes, zur Stärke dienen, und nicht beunruhigen. Man lese 1 Tim. 6, 6, 10. Polus. Ges. d. Gottesg. Doch geht es nicht allemal so. Manche Gottlose genießen sich selbst, und ihre großen Güter, oftmals sehr ruhig, bis ans Ende. Wir haben aber schon mehrmals angemerket, daß sittliche Sprüche nicht eben durchgehends von allen Menschen gelten müssen, indem die Umstände derselben so verschieden sind, daß eine vollkommene Erkenntnis davon die menschlichen

Kräfte übersteigt. Man lese die Einleitung zu diesem Buche, und die Erläut. über Cap. 6, 12, 13. c. 10, 2. Wir sagen also nur, erstlich, daß einige zwar, sonderlich von Leuten von verschiedenen Parteyen, für gethoslos, oder auch für fremm, gehalten werden können: in den Augen Gottes aber solches nicht sind. Daher verschob der Apostel alle Verurtheilung der Menschen auf den großen Tag, da die verborgenen Rathschläge des Herzens offenbar gemacht werden sollen, 1 Cor. 4, 5. Zweytens, belohnet Gott zwar zuweilen die Gottlosen, die er zur Ausführung seines Willens in gewissen Dingen gebraucht hat, mit zeitlichem Segen, Ps. 17, 13, 14. wir Christen müssen aber erwägen, was über Ps. 37, 1. über Spr. 3, 18. und über andere Stellen, von dem zeitlichen Glücke angemerket worden ist. Ges. d. Gottesg.

B. 7. Die Lippen der 1c. Wenn sich ihnen eine Gelegenheit zeigt, werden sie dasjenige, was sie wissen, andern willig mittheilen. Polus. Ober, sie werden ihre Wissenschaft, wie die Ackerleute, gleichsam ausäßen, und eine gute Ernte davon hoffen, Ps. 112, 9. Ges. d. Gottesg. Die Thoren hingegen haben entweder keine Wissenschaft, die sie austreuen könnten; oder es fehlt ihnen an der Neigung, ihre Pflicht auszuüben, und andern wohl zu thun. Man kann aber auch so übersetzen, wie das letzte Wort 1 Mos. 42, 34. gebraucht wird: Das Herz der Thoren ist nicht recht; oder auch, wenn man etwas aus dem Vorhergehenden einschaltet und wiederholt: Das Herz der Thoren streuet durch die Lippen dasjenige aus, was nicht recht ist; das ist, thörichte und unnütze

8. Das Opfer des Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuel: aber das Gebeth der Aufrichtigen ist sein Wohlgefallen. 9. Der Weg der Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuel: aber den, der der Gerechtigkeit nachjaget, wird er lieb haben. 10. Die Zucht ist unannehmlich für denjenigen, der den Steig verläßt: und wer die Bestrafung hasset, wird sterben. 11. Die Hölle, und das Verderben, sind vor dem HERRN: wie viel mehr die Herzen der Kinder des Menschen? 12. Der Spötter wird den nicht lieb haben,

v. 8. Spr. 21, 27. Jer. 1, 11. c. 16, 8. c. 66, 3. Jer. 6, 20. c. 7, 22. Am. 5, 22. u. 11. Hiob 26, 6. 2 Chron. 6, 30. Ps. 7, 10. 44, 22. Jer. 17, 9, 10. Joh. 8, 24, 25. c. 21, 17. Aposfig. 1, 24.

8. Es ist eine Gottlosigkeit, wenn man sich einbildet, man könne Gott mit bloßen Speis- und Schlachtopfern gefallen. Wenn dieselben ihm von Gottlosen angeboten werden, die nicht auf die Verbesserung ihres Lebens denken: so sind sie ein Abscheu vor der göttlichen Majestät. Die Aufrichtigen sind zwar nicht im Stande, kostbare Opfer zu bringen: allein ihre Gebethe sind ihm doch sehr angenehm, und erwerben großen Segen von ihm. (Man lese Einl. [b]). 9. Denn der ganze Weg eines Gottlosen, seine Gedanken, seine Absichten, und sein ganzes Leben, sind dem Herrn verhaßt und abscheulich, und machen auch seine Opfer zu einem Abscheue. Hingegen liebet Gott diejenigen, die mit ihren Gedanken, Neigungen und Unternehmungen der Tugend und Gottseligkeit ernstlich und unermüdet nachjagen. 10. Strenge und schmerzliche Strafen werden über denjenigen kommen, der den Weg der Tugend verläßt, worauf er zu gehen angefangen hat. Denn ein solcher ist nicht leichtlich zurechte zu bringen, weil es ihm unangenehm ist, seine Fehler zu hören, und er nach und nach anfängt, die Bestrafung zu haszen; weswegen er unsehlbarlich unkommen muß. 11. Der Herr hat eine vollkommene Erkenntniß von denenjenigen Dingen, die vor uns verborgen sind. Er kennet das Grab, die unterirdischen Plätze, und dasjenige, was ganz vergangen und verzehret ist. Wie vielmehr muß er nun nicht den Geist der Menschen kennen, die auf der Erde leben, wenn sie sich es nur einfallen lassen, oder sich vorsetzen, von ihm abzuweichen? 12. Ein Unheiliger, der mit Gott, und dem Gottesdienste, seinen Spott treibt, suchet über eine solche Sache nicht selbst bey sich nachzudenken;

unnütze Heden, welche fählig der Wissenschaft entgegen gesetzt werden. **Polus.**

**B. 8. Das Opfer des 10.** Das ist, sein ganzer Gottesdienst ist vor Gott abscheulich; auch dasjenige, was er für das beste und kostbarste hält, und womit er die meiste Gnuß zu finden gedenkt. Der Herr hasset auch die mit Opfern verbundenen Gebethe der Gottlosen: hingegen nimmt er die Gebethe der Frommen an, obshon seine Opfer dabey sind, und ob sie schon am wenigsten kosten. **Polus, Gef. d. Gottesg.** (Man lese Einl. [b]).

**B. 9. Der Weg der 10.** Dieser Vers scheint den Grund von dem vorhergehenden in sich zu enthalten. Gott hasset nämlich die gottesdienstlichen Uebungen der Gottlosen, weil diese dabey ein ungebundenes Leben führen, und also mit der einen Hand dasjenige umreißen, was sie mit der andern bauen. Hingegen liebet Gott diejenigen, die nach einem heiligen und gerechten Wandel ernstlich und beständig streben, ob sie schon nicht zu der vollkommenen Gerechtigkeit gelangen können, welche sie wünschen. **Polus.**

**B. 10. Die Zucht ist 10.** Durch den Weg, oder Steig, wird hier der Weg Gottes verstanden, wie

Ps. 139, 24. Spr. 2, 13. Wer diesen Weg verläßt, der hasset die Zucht, weil seine Schoosfünde dadurch bestraft wird. Er fällt er aber, hier, und nachmals in jener Welt, ins Verderben; welches viel schwerer ist, als eine scharfe mündliche Bestrafung. Man lese Cap. 5, 12. c. 10, 17. **Polus.**

**B. 11. Die Hölle, und 10.** Nichts ist so tief, und so verborgen, als es vor den Augen Gottes verborgen bleiben könnte. Er kennet die Seelen in der Hölle, und die Leiber im Grabe; vielmehr also die Gedanken der Menschen, die auf der Erde sind. Von dem Gebrauche des Wortes *hww* bey den damaligen Juden, lese man die Erklärung über Cap. 9, 18. und über v. 24. unten. **Gesellsf. der Gottesgel.** Verderben bedeutet hier den Ort und Zustand der Verdammten, wovon die Menschen ohne die Offenbarung Gottes nichts wissen; da sie hingegen von den Gedanken aus äußerlichen Zeichen und Handlungen vieles schließen können. **Polus.**

**B. 12. Der Spötter wird 10.** Nicht lieben bedeutet so viel, als haszen und vermeiden. Es wird nämlich mehr gemeynet, als gesagt, wie Cap. 11, 21. c. 12, 3. **Weise** sind hier so viel, als Fromme. Der Spötter

haben, der ihn bestrafet; er wird nicht zu den Weisen gehen. 13. Ein fröhliches Herz wird das Angesicht froh machen: aber durch den Schmerz des Herzens wird der Geist niedergeschlagen. 14. Ein verständiges Herz wird die Wissenschaft auffuchen: aber der Mund der Thoren wird mit Thorheit genähret werden. 15. Alle Tage des Gedrückten sind böse: aber ein fröhliches Herz ist eine beständige Mahlheit. 16. Besser ist wenig mit der Furcht des HERRN, als ein großer Schatz, und Unruhe dabey. 17. Besser ist ein Geruch von grünem Myse, da auch Liebe ist, als ein gemästeter Ochs, und

v. 13. Spr. 17, 22. c. 18, 14. v. 16. Ps. 37, 16. Spr. 16, 8. 1 Tim. 6, 6. v. 17. Spr. 17, 1.

ken; und er hasset diejenigen, die ihn bestrafen. Daher scheuet er die Bekanntschaft und den Umgang der Weisen und Tugendhaften, weil er sich fürchter, von ihnen bestrafet zu werden. 13. Die Freude, die das Herz eines Menschen innerlich erfüllt und vergnügt, nützt zugleich auch seinem Leibe, wie aus seinem muntern Ansehen erhellet. Traurigkeit und Schmerz aber machen, wenn sie die Seele einnehmen, den Menschen schwach und niedergeschlagen; sie schwächen den muntersten Geist. 14. Ein verständiger Mann, der die Weisheit herzlich liebet, suchet begierig eine gründliche Wissenschaft. Die Unverständigen aber sehen sich nach eitlen, nichtigen und unnützen Dingen um, die ihnen gleichsam anstatt der Speise und des Tranks sind, und an denen allein sie Vergnügen schöpfen. 15. Alle Tage des Dürstigen sind voll Angst und Unruhe; sonderlich wenn er in Noth, und mit seinem Zustande nicht zufrieden ist, oder kein Unglück ertragen kann. Das Mittel dagegen aber ist ein gutes Herz, und ein fröhliches Gemüth. Sonderlich verschaffet ein Gewissen, das sich einer guten Absicht bewußt ist, es mag auch gehen, wie es wolle, einen beständigen Trost, und weit mehr Vergnügen, als die herrlichste Speise der Reichen und Glücklichen. (Man lese Einl. [c]). 16. Ein geringes Erbtheil, wobey man sich hütet, Gott durch Misvergnügen, oder andere Sünden, zu misfallen, ist viel besser, als große Schätze mit Unzufriedenheit und unruhigen Gedanken, welche sich, wenn man nicht einen gebührenden Eindruck von Gott hat, immer bey überflüssigem Reichthume einfänden. 17. Die geringste Mahlheit mit der Liebe des Hirthes, und der Eintracht unter den Gästen, ist viel besser, als das herrlichste Gastmahl eines Hassers, in Gesellschaft dererjenigen, die immer

Zän-

Spötter wird ihren Umgang nicht, wie er wohl sollte, suchen: denn er weiß, daß sie sich für verpflichtet halten, ihn zu bestrafen. Polus.

B. 13. Ein fröhliches Herz 1c. Geist bedeutet hier entweder die Lebensgeister, oder Muth und Kraft, deren Abnahme sich in dem Angesichte zeigt, wie aus den ersten Worten dieses Verses geschlossen werden kann. Polus.

B. 14. Ein verständiges Herz 1c. Hier wird von einem verständigen Herzen, und dem Munde der Thoren, geredet, wie v. 7. von den Lippen der Weisen, und dem Herzen der Thoren. Also bedeuten hier Mund und Herz einerley. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 20. Ges. der Gottesgel. Die Thoren suchen Gottlosigkeit, wie Speise und Trank. Polus. Ihr Herz nimmt die Thorheit ein, wie der Mund die Speise. Ges. der Gottesgel.

B. 15. Alle Tage des 1c. Ein Gedrückter bedeutet hier einen Unruhigen im Gemüthe, der sich, aus Eigensinn, Empfindlichkeit 1c. ohne Ursache äulet; nicht aber einen Frommen, der zeitliches Elend

erduldet, oder in Gott traurig ist, 2 Cor. 7, 10. Man lese Pred. 7, 2. 3. 4. 5. und Jes. 57, 15. Polus, Gesells. der Gottesgel. Ein eigensinnig Unruhiger nun machet sich sein Leben verdrißlich und trostlos; und nichts kann ihm Vergnügen verschaffen. Ein fröhliches oder gutes Herz aber, das immer ruhig und wohl zufrieden ist, bleibt in allen Umständen, auch in Noth, vergnügt. Polus. (Man lese Einl. [c]).

B. 16. Besser ist wenig 1c. Der thut wohl, welcher mit demjenigen, was er hat, zufrieden ist. Mit solchen Schätzen aber, die ohne die Furcht Gottes gesammelt sind, findet man gemeinlich Unruhe, Sorge, Furcht und Gewissensangst verbunden. Polus.

B. 17. Besser ist ein 1c. Das hebräische Wort, welches hier durch Geruch von grünem Myse übersetzt ist, bedeutet eigentlich die Mahlheit eines Reisenden, die nicht lange dauert, und hurtig, ohne viele Umstände, fertig gemacht wird. (Man lese Einl. [c]). Ges. der Gottesgel. Liebe bedeutet wahre Freundschaft unter denjenigen, die mit einander essen. Polus.

und Haß dabey. 18. Ein grimmiger Mann wird Zank erregen: aber der Langmüthige wird den Streit belegen. 19. Der Weg des Trägen ist wie eine Dornhecke: der Steig der Aufrichtigen aber ist wohl gebahnet. 20. Ein weiser Sohn wird den Vater erfreuen: aber ein thörichter Mensch verachtet seine Mutter. 21. Die Thorheit ist dem Unverständigen Freude: aber ein Mann von Verstande wird richtig wandeln.

v. 18. Spr. 26, 21. c. 23, 25. c. 29, 22. v. 20. Spr. 10, 1. v. 21. Spr. 10, 23. c. 14, 9. 22. Die

Zänkereyen anzurichten suchen, da doch alle Uneinigkeit vergessen seyn sollte. (Man lese Einl. [c]). 18. Ein Mann, der zum Zorne geneigt ist, wird die friedlichste Gesellschaft leichtlich beunruhigen, weil er immer über Kleinigkeiten zu zanken suchet. Ein Sanftmüthiger und Geduldiger aber ist so wenig geneigt, Uneinigkeit zu erregen, daß er dieselbe vielmehr zu stillen suchet, wenn er sie bey andern entstehen sieht. (Man lese Einl. [c]). 19. Ein Träger stellet sich, wenn er etwas zu thun hat, große Schwierigkeiten vor, und hält sie für unübersteiglich, oder giebt sie bey andern dafür aus. Allein eben dasselbe kommt fleißigen und ehrlichen Leuten leichte vor, welche mit ihrer Arbeit ungehindert fortfahren, und alle Hindernisse überwinden. (Man lese Einl. [d]). 20. Ein frommer Sohn ist (wie schon Cap. 10, 1. gesagt worden ist, und nicht zu ofte wiederholet werden kann) eine große Freude für seine Aeltern, und sonderlich für seinen Vater, der durch ihn seinen Namen, und sein Geschlecht, zu erhalten hoffet. Ein gottloser Sohn aber gereicht seinen Aeltern zu nicht geringerer Betrübniß; und vornehmlich der Mutter (deren Nachsicht ihn vielleicht unehrerbiethig gemachet hat), wenn er keine Achtung gegen sie bezeuget; ja ihre Vermahnungen und Befehle verachtet, und sie bey andern verächtlich machet. 21. Es ist dem Unverständigen (wie schon Cap. 10, 23. gesagt worden ist), ein Vergnügen, wenn er etwas ungeremtes thut. Wer sich aber selbst kenne, regiret nicht nur seine Gedanken, wie er soll; erorget nicht nur dafür, wie er ordentlich und regelmäßig wandeln möge: sondern er findet auch sein größtes Vergnügen daran. 22. Die Nothwendigkeit

B. 18. Ein grimmiger Mann u. Er giebt allerley Anlaß zum Erzänke, und ergreift alle Gelegenheit dazu. (Man lese Einl. [c]). Polus.

B. 19. Der Weg des 1c. Alles Gute, das er zu wollen vorgiebt, oder zu thun wünschet, ist wie mit Dornen umzäumet, Hof. 2, 5. Er findet auf dem Wege immer unüberwindliche Schwierigkeiten und Hindernisse, wie er sich einbildet. Da ist ein Löwe auf dem Wege, Cap. 26, 13. Polus, Bef. der Gottesgel. Wenn man aber diese Stelle mit Cap. 22, 5. und mit Hof. 2, 5. vergleicht: so wird es wahrscheinlich, daß Salomo hier nicht eine solche Dornenhecke meine, die nur in der Einbildung des Trägen besteht, wie der Löwe, Cap. 22, 13. c. 26, 13. sondern daß er auf wirkliche Schwierigkeiten zeile, welche die Trägen sich durch ihre Faulheit zuziehen. So spricht Hesiodus a):

Ἄνθρωπος ἀποβλέπων ὄνειρον ἄνθρωπος μάχεται,

Ein Zauderer hat stets mit viel Verlust zu kämpfen. Und so stimmt der gebahnte Steig, in den folgenden Worten, besser mit dieser Erklärung überein, als mit der zuerst gemeldeten. (Man lese Einl. [d]). Dem Trägen wird in dem Folgenden der Aufrich-

tige entgegen gesetzt. Es wird also hier vermuthlich eben derselbe gemeynet, der Cap. 22, 5. der Verkehrte genennet wird. Die alten Weltweisen und Kirchenväter behaupten, daß alle Gottlosigkeit aus der Trägheit hervorkomme; und Matth. 25, 26. werden *δωκνός* und *κορνός*, der Träge, und der Böse, zusammengesetzt. Aus dem Gegensatz erhellet indessen hier, daß der Träge nicht aufrichtig, und der Aufrichtige nicht träge ist. Bef. der Gottesgel. Polus. Der Aufrichtige kann zwar Schwierigkeiten antreffen: allein er überwindet dieselben leichtlich. Polus.

a) O. et D. v. 43.

B. 20. Ein weiser Sohn u. Er erfreuet den Vater durch Gehorsam und Ehrerbietung: ein Thor aber betrübet aber seine Mutter durch Verachtung. Man lese die Erklärung über Cap. 10, 1. wo eben dieser Spruch vorkommt. Polus.

B. 21. Die Thorheit ist 1c. Ein Unverständiger verübet nicht nur Gottlosigkeit; sondern er hat auch keine Lust daran. Ein Verständiger aber richtet alle seine Handlungen nach der Richtschnur des göttlichen Wortes ein, und schöpfer daran Vergnügen. Polus.

22. Die Gedanken werden vernichtet, wenn kein Rath ist: aber durch die Menge der Rätze wird ein jeglicher bestehen. 23. Ein Mann hat Freude an der Antwort seines Mundes; und wie gut ist ein Wort zu seiner Zeit! 24. Der Weg des Lebens ist

v. 22. Spr. 11, 14. c. 20, 12.

dem

feit kluger Rätze verbietet ebenfalls, noch einmal wiederholet zu werden (Cap. 11, 14.). Denn wenn es an ihnen fehlet: so laufen die besten Anschläge Gefahr, zu mislingen. Wo aber eine Menge von weisen und tugendhaften Leuten ist, die sich mit einander über das gemeine Beste berathschlagen, da werden sie alles leichtlich überwinden, indem sie die Schwierigkeiten voraussehen, und dagegen auf ihrer Hut sind.

23. Es ist ein großes Vergnügen, guten Rath zu geben; und ein noch größeres, die guten Folgen davon zu sehen. Am allergrößten aber, ja unaussprechlich, ist das Vergnügen für den Rathgeber, und für andere, wenn man seinen Rath so zu rechter Zeit mitgetheilet hat, daß dadurch die Sache leichtlich ausgeführt wird; welches sonst nicht geschehen seyn würde.

24. Wer wahrhaftig weise ist, sieht, wie der Weg zur vollkommnen

**B. 22. Die Gedanken werden 1c. Dinge, die unbedachtsamlich unternommen werden, gerstieben, wie Spreu.** Man lese die Erklärung über Cap. 11, 14. **Gef. der Gottesgel.** Wenn man, in wichtigen Fällen, den Rath anderer nicht sucht, oder nicht annehmen will: so wird alles schlecht besorget, und nimmt daher auch ein schlechtes Ende. **Polus.** Das hier gebrauchte Wort,  $\pi\omega$ , bedeutet eigentlich einen verborgenen Rath; und so müssen auch die Rathschläge in Staatsfachen seyn. Mangel an Stillschweigen hat viele gute Absichten vernichtet. **Gef. d. Gottesg.** Wo aber genug verständige und fromme Rathgeber sind, da werden alle Rathschläge glücklich ausgeführt werden. **Polus.**

**B. 23. Ein Mann hat 1c. Antwort bedeutet hier eine Rede überhaupt, oder einen Rath; nämlich einen guten und weisen Rath, wie aus dem Gegensatz, und aus der Sache selbst, erhellt <sup>169</sup>.** Wenn durch eine thörichte Antwort wird man weder Vergnügen, noch Ansehen, erlangen. Man lese die Erklärung über v. 28. Ein zu rechter Zeit gegebener Rath, oder Trost, ist sehr nützlich und angenehm. Also muß man die rechte Zeit abwarten, wenn man seine Reden angenehm machen will. **Polus, Gef. d. Gottesgel.**

**B. 24. Der Weg des 1c. Der Weg, den der Weise nimmt, um das Leben zu erlangen, und zu erhalten, besteht darinne, daß er alles in Absicht auf ein besseres Leben oben einrichtet. Hölle bedeutet hier**

nicht das Grab, indem keine Weisheit den Menschen davon befreien kann: sondern die eigentliche Hölle. **Polus.** Diejenigen Sprüche werden für die besten und zierlichsten gehalten, welche *Quintilian*  $\xi\xi$  *ἀρετοδοξίων* nennt *b*), das ist, die sich auf einen gemeinen Ausdruck gründen, aber in dem entgegengesetzten Sinne verstanden werden müssen, oder doch anders gebraucht werden, als man sie gemeinlich braucht. So haben die Araber ein Sprüchwort: schließe deine Augen zu, damit du sehen mögest; das ist, schließe die Augen des Leibes zu, damit du mit den Augen der Seele sehen mögest. Man lese auch *Prd. 11, 1*. So kann man auch den gegenwärtigen Spruch verstehen. Die Griechen brauchten von demjenigen, der im Gehen nicht auf den Weg sahe, den Ausdruck:  $\kappa\iota\upsilon$  *βλέπειν*, er sehe in die Höhe. In der That kann auch ein Mensch, wenn er alleine geht, und immer in die Höhe sieht, gar leichtlich straucheln, sich stoßen, oder fallen, wie *Thales*, bey dem *Plato* c). Der Weg des Lebens, will *Salomo* sagen; das ist, der Weg zum Leben, oder zur Glückseligkeit, ist dem Verständigen, nach oben zu, indem er nicht nur die Augen oftmals in die Höhe richtet: sondern auch seine Gedanken, und sein Herz. Daher könnte man sagen, daß er seinen Leib um so vielmehr den Gefährlichkeiten hier unten aussetze. Man könnte hier noch ein anderes Wortspiel finden, wenn *Salomo* in buchstäblichem und unmittelbarem Sinne sagen wollte, das beste Mittel, daß man an einem steilen Orte nicht fällt,

(166) Der Text scheint etwas allgemeineres zu sagen, als was diese Erklärung, und die obenstehende Umkehrung mit sich bringt. Es ist auch außerdem kein Gegensatz vorhanden, sondern es wird bloß einerley Sache mit zweyerley Worten gesagt. Nun bedeutet eine Antwort in der Schrift vielmals überhaupt eine Rede. Findet diese Bedeutung auch hier statt, so ist der Gegensatz deutlich: es ist einem Manne die Rede seines Mundes eine Freude, d. i. er läßt sich das wohlgefallen, was er redet, und glaubet, er treffe es wohl; aber ein Wort zu seiner Zeit, das nicht jeder weislich genug anzubringen weiß, wie gut ist das? Auf einen vorhergehenden Zusammenhang ist hier nicht zu sehen; und es geschieht nur zufälliger Weise, daß dieser Ausspruch in eine Verhältniß mit dem Vorhergehenden gebracht werden kann.

dem Verständigen nach eben zu, damit er von der Hölle unten abtwicke. 25. Das Haus der Hoffärtigen wird der HERR hinweg rücken: aber die Gränze der Witwe wird er feste setzen. 26. Die Gedanken des Bösen sind dem HERRN ein Gräuel: der

v. 24. Psil. 3, 20. Coloff. 3, 1. 2. v. 25. Ps. 68, 6. 7. Spr. 12, 7. e. 14, 11. v. 26. Spr. 6, 18. Nieß

menen Glückseligkeit dieser ist, daß man seine Gedanken, Hoffnung und Begierden, über das Irdische erhebe, und in allen Dingen auf Gott sehe. Dadurch kann der Mensch in der That zu einer edlen Größe erhoben werden. Dadurch wird er vor allen niederträchtigen Handlungen, hier vor großer Gefahr, und hernach vor dem äußersten Verderben, behütet. 25. Verlaß dich nicht auf Reichthum, oder Ansehen: sondern auf den großen Herrn der Welt, der alles besitzt, und über alles herrschet. Denn er wird das Geschlecht der Hoffärtigen vertilgen, die ihn vergessen, und Geringere untertreten. Er wird sie vertilgen, so stark sie auch unterstützt seyn mögen. Hingegen wird er die arme Witwe, die keinen Helfer hat, in ihrem Rechte unterstützen, wenn solche freche Leute ihr dasselbe nehmen wollen. 26. Denn der Herr hasset alle böse Anschläge und schädliche Unternehmungen. Die sanftmüthigen Verathschlagungen und Gespräche dererjenigen aber, welche das Wohl und den Trost anderer suchen, gefallen ihm eben so sehr, als sie

fall, sey dieses, daß man mit aufgerichtetem Haupte gehe: denn solches streitet wider die gesunde Vernunft; und das sicherste Mittel, einen Fall zu verhüten, ist dieses, daß man die niedrigste Stellung erwähle d). In Ansehung des geheimen Sinnes dieser Worte weist man uns auf Psil. 3, 20. und Coloff. 3, 1. 2. Wir glauben, Salomo habe durch den Weg des Lebens das Glück sowohl in diesem Leben, als auch nach demselben, gemeinet. Allein man könnte zweifeln, ob er durch *hww* die eigentliche Hölle, oder nur das Verderben überhaupt, verstanden habe? Das letztere ist wahrscheinlich. Hugo Grotius umschreibt diese Worte so: homo sapiens in omnibus actionibus suis Deum respicit, vt a periculo seruetur; ein weiser Mann sieht in allen seinen Handlungen auf Gott, damit er aus der Gefahr errettet werde. Von dem Worte *hww* lese man die Erklärung über Cap. 9, 18. Viele jüdische Lehrer sind, wie bekannt ist, der Meynung gewesen, daß nur die Frommen zum Leben auferstehen, die Seelen der Sünder aber nach dem Tode gänzlich vergehen werden. Der Heiland widerspricht dieser Meynung, Joh. 5, 28. 29. Allein Verständige mußten sich auch vor der Vernichtung fürchten; und es folget also nicht, daß *hww* deswegen, weil man sich davor fürchtete, auch

als ein Ort der Quaal bekannt war <sup>167)</sup>. Gesells. der Gottesgel.

b) Lib. 9. c. 2. p. 774. ed. Burn. c) In Theaeteto, p. 127. d) Claudian. in Rufin. l. 1. v. 20.

B. 25. Das Haus der 25. Hoffärtige sind mächtige Unterdrücker, die sich einbilden, daß sie nicht bewegt werden können. Die Gränze der Witwe bedeutet entweder ihr Landgut, wie denn dieses Wort sonst, Ps. 105, 31. 33. das innerhalb der Gränze gelegene Land andeutet; oder auch die eigentlichen Gränzen ihres Gutes, an welchen ihr stolze Menschen, wider das Geschick Gottes, 5 Mos. 19, 14. c. 27, 17. Abbruch zu thun suchten. Polus. Eine Witwe hat nicht Ursache, hoffärtig zu seyn. Daher wird dieser Ausdruck zuweilen von geringen und betrübten Leuten gebraucht. Man lese Ps. 107, 40. 41. wo die Dürftigen den Fürsten entgegen gesetzt werden, wie hier die Witwe den Hoffärtigen überhaupt. G. d. G.

B. 26. Die Gedanken des 26. Da die Gedanken, um deren Sündlichkeit die Gottlosen sich selten, oder gar nicht, bekümmern, dem Herrn ein Gräuel sind: so muß solches von ihren Worten und Reden noch viel mehr gelten. Die Reinen aber drücken in ihren Reden reine und gute Gedanken aus, Matth. 15, 19. und sind also Gott angenehm <sup>168)</sup>. Polus.

B. 27.

(167) Es folget aber auch nicht, daß dieser Satz aus keinem Beweise folge, wenn er gleich aus dem angegebenen nicht folgen sollte. Allein es ist auch dieser noch nicht so ganz entkräftet, da es nicht erweislich ist, daß die Meynung von gänzlicher Vernichtung der Gottlosen, schon zu Salomons Zeiten unter dem Volke Gottes bekannt gewesen.

(168) Der letzte Theil dieses Verses ist sowohl im Texte, als in der Uebersetzung hart, wenn er also ausgedrückt wird, wie man oben findet. Wird er aber also gegeben: rein aber sind liebliche Reden, so ist die Stellung der Worte natürlicher, und der Gegensatz deutlicher, zwischen dem, was Gott ein Gräuel, und zwischen dem, was rein und wohlgefällig vor ihm ist.

Keinen aber sind liebliche Reden. 27. Wer Geiz ausübet, beunruhiget sein Haus: wer aber Geschenke hasset, wird leben. 28. Das Herz des Gerechten bedenket sich, um zu antworten: aber der Mund der Gottlosen wird überflüssig böse Dinge ausschütten. 29. Der Herr ist ferne von den Gottlosen: aber das Gebeth der Gerechten wird er erhö-

v. 27. Spr. 1, 19. v. 28. Spr. 16, 23. v. 29. Ps. 34, 17.

sie rein sind. 27. Wer so begierig nach Gelde ist, daß es ihm gleich viel ist, auf was für eine Art er es erlangt, der wird sein Geschlecht zu Schanden machen, anstatt es zu erheben. Wer aber Geschenke, und allen unerlaubten Gewinnst, hasset, der wird geben, und sein Vermögen behalten. 28. Ein Gerechter glaubet, es sey Zeit genug, zu reden, wenn er um seine Meynung über eine Sache gefraget wird: und er hütet sich, daß er nichts anders rede, als was sich geziemet. Die Gottlosen aber sind unbedachtsam. Sie übereilen sich in Eröffnung ihrer Gedanken, und richten gemeinlich mehr Böses, als Gutes, an. 29. Der Herr wird keinesweges auf die Gottlosen achten, die nur Böses thun, ob sie ihn schon um Hülfe bitten. Hingegen sendet er den Frommen, wenn sie zu ihm rufen, so schleunig Beystand, als sie gewohnt waren,

**B. 27. Wer Geiz ausübet ic.** Oder, wie im Englischen steht: wer nach Gewinnste begierig ist ic. das ist, wie aus dem Gegensatze erhellet, wer durch ungerechte Mittel reich zu werden sucht. Ein solcher zieht den Fluch Gottes, und das Verderben, über sich, und sein Haus, welches er zu bereichern, und zu beständigen, gebekkt. Derjenige aber wird sich, und sein Haus, vor dem Untergange bewahren, der die Geschenke, die man ihm anbietet, damit er das Recht verdröhen möge, 2 Mos. 18, 21. c. 23, 8. 5 Mos. 16, 19. nicht aus Heucheley, oder nur aus Vorsicht, ausschlägt: sondern auch mit einem herzlichen Abscheu vor der Ungerechtigkeit <sup>169)</sup> Polus.

**B. 28. Das Herz des ic. Sich bedenken, um zu antworten,** bedeutet, bey sich selbst überlegen, was, und wenn man reden solle; und also nur dasjenige vorbringen, wovon man weiß, und glaubet, daß es nützlich sey. **Gef. der Gottesgel. Polus.** Die Eingebung, wie man sie nennet, da man nämlich alles herausfaget, was einem in den Mund kömmt, es mag nun ein Verstand darinne seyn, oder nicht, scheint damals nicht bekannt gewesen zu seyn; denn der Prediger spricht, Cap. 5, 2: sey nicht zu schnell mit deinem Munde ic. Wie würden nun viele, die noch also in gutem Ansehen sind, bestehen, wenn ein so un-

verständliches und eitles Geklappere von den Predigstühlen verbannt würde? Allein das Volk hat es gern so, Jer. 5, 32. Wir geben zu, daß manche, durch Natur und Uebung, es so weit bringen, daß sie, wenn es die Noth erfordert, gar wohl aus dem Stegreife reden können. Diese Geschicklichkeit verdient großes Lob: ihre Bescheidenheit würde aber noch mehr Lob verdienen, wenn sie, im Predigen und Bethen, aus Scheu vor Gott, dieses Vermögen nicht ohne die größte Nothwendigkeit anwendeten. Man lese Cap. 16, 23. **Gef. der Gottesgel.** Die Gottlosen reden mit dem Munde: aber nicht mit dem Herzen; als welches sie, wie die Schrift redet, nicht haben. Sie reden unbedachtsamlich, was ihnen in den Mund kömmt. **Polus.** Sie reden thörichte, unnütze und schädliche Dinge, ohne Ueberlegung. Man lese Cap. 14, 23. **Polus, Gesell. der Gottesgel.**

**B. 29. Der Herr ist ic.** Er höret das Gebeth der Gottlosen nicht: wohl aber das Gebeth der Frommen, bey denen er nahe ist, Ps. 34, 19. 145, 18. Man lese Ps. 21, 3. **Polus, Gef. der Gottesgel.** Gott ist also nicht nach seinem Wesen ferne, indem er allgegenwärtig ist: sondern in Betrachtung seines gnädigen Bestandes. **Polus.**

B. 30.

(169) Es ist aus dem Texte klar, daß zweyerley Personen einander entgegen gesetzt werden: ein Geiziger, und einer der nicht geizig ist. Der letztere wird beschrieben als der so Geschenke hasset. Dieses scheint zu wenig auszudrücken, und nur einen einzeln Fall zu bestimmen, welcher so gar häufig nicht vor kömmt. Es ist daher zu merken, daß diese Beschreibung die ganze Gesinnung eines uneigennütigen Menschen, durch Anführung einer sehr merkwürdigen Probe derselben bezeichnen, und also anzusehen ist, als ob es hieß: „Wer aber vom Eigennutze so weit entfernet ist, daß er nicht nur keinen unrechnmäßigen Gewinnst sucht, sondern denselben auch alsdenn verabscheuet, wenn er ihm selbst entgegen geht, ja sogar unerwartete Geschenke ausschlägt, die er nicht mit Recht und gutem Gewissen annehmen kann, der wird leben und glücklich seyn.“ Und wo dieses bemerkt wird, so darf der Ausspruch Salomons auch nicht auf Gesichtspersonen allein eingeschränket werden.

erhören. 30. Das Licht der Augen erfreuet das Herz; ein guter Ruf machet das Gebeine fett. 31. Das Ohr, welches die Bestrafung des Lebens höret, wird in der Mitte der Weisen übernachten. 32. Wer die Zucht verwirft, der verschmähet seine Seele: wer aber die Bestrafung höret, erlanget Verstand. 33. Die Furcht des HERRN ist die Zucht der Weisheit; und die Demuth geht der Ehre vor.

v. 29. Ps. 10, 17. 34, 19. 145, 18. 19. v. 30. Spr. 25, 25. v. 31. Spr. 11, 2. c. 15, 1.  
v. 33. Spr. 1, 7. c. 9, 10. c. 18, 12.

waren, andere zu unterstützen. 30. Es ist ein wunderbares Vergnügen, wenn man die schönen Werke Gottes anschauet, die sich unsern Augen zeigen. Nichts aber giebt mehr innerliches Vergnügen, und nichts machet uns freudiger in Ausübung des Guten, als wenn wir unsere guten Thaten nach Verdienste rühmen hören, oder wenn wir eine fröhliche Zeitung von den guten Thaten anderer Frommen erhalten. 31. Wer heilsame Bestrafungen mit Aufmerksamkeit anhört, und ihnen gehorsamet, der muß mit unter die Anzahl der Verständigen gerechnet werden; und endlich wird er selbst im Stande seyn, andere zu unterweisen. 32. Ein jeglicher, der sich weigert, solchen Unterrichts anzuhören, oder ihn gar verachtet, der verachtet seine eigene Seele, und verwirft die Mittel zu seiner Erhaltung. Wer aber fleißig darauf achtet, der weiß, was ihm gut ist, und bewahret seine Seele, daß sie nicht, aus Mangel des Verstandes, verloren gehe. 33. Weisheit und Tugend bestehen kürzlich darinne, daß man Gott gebührend verehret, ernstlich liebt, und sich scheuet, ihn zu beleidigen. Wie nun dieses das beste Mittel ist, weise, demüthig und geduldig in einem niedrigen Stande zu werden: so ist es, auch die beste Vorbereitung zur Ehre und Hoheit.

**B. 30. Das Licht der 1c.** Das Licht, welches wir mit unsern Augen sehen, und wodurch wir viele angenehme Gegenstände entdecken, verschaffet uns viel Trost und Erquickung. Man lese Pred. 11, 7. So erfreuet uns auch eine fröhliche Zeitung, oder vielmehr ein guter Name, als welcher beständiger ist, und einen tiefern Eindruck machet. Er erfreuet den Menschen nicht nur für ihn: sondern erquicket und ermuntert auch seine Seele, und machet seinen Leib gesund und stark. Salomo vergleicht zween äußerliche Sinne in Ansehung ihrer Gegenstände mit einander, und zieht das Gehör dem Gesichte vor <sup>170)</sup>. Polus.

**B. 31. Das Ohr, welches 1c.** Wer einen guten Rath, der zum Leben führet, willig anhört, und ihm folget, der wird unter die Anzahl der Weisen gerechnet werden, oder vielmehr den Umgang derselben suchen und lieben <sup>171)</sup>; da hingegen die Thoren die

Gegentwart und Bestrafung der Weisen hassen, ja verabscheuen, Am. 5, 10. Polus.

**B. 32. Wer die Zucht 1c.** Ein solcher zeigt dadurch seine Thorheit, indem er sich der Gefahr, und dem ewigen Verderben, aussetzet. Wer aber der Bestrafung Gehör giebt, besitzt ein Herz, wie im Hebräischen steht; das ist, er erlanget Verstand zur Erhaltung seiner Seele. Denn die Hebräer hielten das Herz für den Sitz des Verstandes <sup>172)</sup>. Polus.

**B. 33. Die Furcht des 1c.** Sie unterrichtet den Menschen in der wahren Weisheit, und leitet ihn dazu. So ist sie der Anfang der Weisheit, Cap. 1, 7. c. 9, 10. Demuth, da die Menschen sich vor Gott, und ihrem Nächsten, erniedrigen, verursacht Liebe und Hochachtung bey Gott und Menschen; da hingegen der Hochmuth Haß und Verachtung gebietet. Man lese Cap. 3, 34. c. 11, 2. Polus, Gefüß der Gottesgel.

(170) Unsere Ausleger bemerken sehr wohl, daß die beyden Sätze dieses Verses eine Vergleichung enthalten. Da sie aber den letztern Satz von einem guten Namen verstehen, so kommen sie vielleicht dem Sinne Salomons nicht so nahe, als Schalkens, welcher ihn viel lieber von einer guten Botschaft erklärt, und damit Cap. 25, 25. vergleicht.

(171) Oder noch vielmehr: zu einem Lehrer der Weisheit geschickt werden. Patrick hat dieses in seiner Umschreibung sehr wohl beobachtet.

(172) Das ist: sie nenneten das Herz, wenn sie entweder den Verstand, oder den Willen meyneten, nicht anders, als ob es der Sitz der Seele wäre.